

Nadine Thaler, MA

Institut für Kulturanalyse, Universität Klagenfurt

Ästhetiken der Ausgrenzung? Stadt, Ordnung und die Taube

In Städten begleitet die Stadttaube die Menschen seit Jahrtausenden und erfüllt eine wichtige Funktion im menschlichen Alltag. Mit der Domestizierung anderer Tiere und dem Aufkommen neuer Kommunikationsmittel verlor diese Mensch-Tier-Beziehung an Bedeutung. In den urbanen Alltagspraktiken im Umgang mit Stadttauben, spiegeln sich gesellschaftliche Machtstrukturen und Vorstellungen einer ordentlichen und sauberen Stadt wider. Durch ihre Selbstrepräsentation wie dem Auftreten in Schwärmen, ihrer Ausscheidungen, die schnelle Vermehrung und den Verzehr von Müllabfällen, konterkariert die Stadttaube mit diesen Vorstellungen. Städtische Verwaltungen übernehmen oft die Deutung der Population der Stadttaube und entscheiden, ob eine Problematik besteht und wie diese behandelt wird. Vielfältige Regulierungsmaßnahmen der Städte, die von Taubenschlägen, Fütterungen, Spikes oder Spanndrähten bis hin zu Vergiftungen und (Massen-)Tötungen reichen, verdeutlichen die Formen von Gewalt an der Stadttaube. Ziel ist es in den meisten Fällen das als unerwünscht wahrgenommene Stadttier in ihrem Bestand und Verhalten zu kontrollieren. Versuche, sie aus dem Stadtbild zu entfernen, zeigen sich insbesondere als Manifestationen infrastruktureller und politischer Gewalt. Die Praxis des Taubenmanagements scheint hier dringlicher als zukunftsfähige, urbane Klimagerechtigkeitsziele, die sowohl menschliche als auch nichtmenschliche Akteur:innen einschließt. Die Ausgrenzung am Beispiel der Stadttaube wird durch Ästhetiken der Ordnung und Sauberkeit normalisiert und zeigt, wer/was im Stadtraum sichtbar sein darf und wer/was nicht.

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den normativen Anschauungen von Stadt und Ordnung, deren Entstehung, Durchsetzung und Wahrnehmung anhand der Stadttauben in Klagenfurt, Graz, Salzburg und Wien und den Konsequenzen für dieses Stadttier. Welche Auswirkungen haben Versuche der Ästhetisierung auf die Gestaltung der Städte, in denen menschliche und nicht-menschliche Akteur:innen zusammenleben? Inwiefern erzeugen unterschiedliche Praktiken der städtischen Verwaltungen Ästhetiken der Ausgrenzung und verdrängen ökologischen Dringlichkeiten? Was erzählt uns der Umgang mit der Stadttaube über Akzeptanz/Nicht-Akzeptanz und Legitimation / Nicht-Legitimation von Gewalt in der Gesellschaft?

Durch teilnehmende Beobachtungen in ausgewählten Städten Österreichs, qualitativen Interviews und einer Analyse der nationalen Medien, wird der aktuelle Umgang mit der Stadttaube skizziert.

Die Studie entsteht im Rahmen des Dissertationsprojekts „A Feral Pigeon’s Manifesto for Urban Hope: Knitting Stories for an Uncertain Future“, das sich am Beispiel der Stadttaube mit dem Einsatz künstlerischer Praktiken als Mittel zur Förderung der Bewusstseinsbildung für eine nachhaltige Stadtentwicklung und -planung für alle, im Sinne eines Multispezies-Ansatzes beschäftigt.